



auf dem Schoß der Großmutter, der aufsässige Schüler, der den Demütigungen sadistischer Lehrer ausgesetzt ist, der stotternde Provinzler aus Châteauroux, der die Pariser Schickeria fasziniert - Chutkow erzählt dies alles in einer farbigen Unmittelbarkeit, als wäre dieser Gérard seine Hervorbringung. Diese virtuose Romanhaftigkeit ist aber keineswegs das durchgehende Stilprinzip. Chutkow hat den Ehrgeiz, das eindringliche persönliche Erzählen mit einer akribischen *Umweltbiographie* zu verbinden. Und dies gelingt auf faszinierende Weise, die Lebenswelten Depardieus werden mitreißend vergegenwärtigt. Die Kapitel über die Wirren der deutschen Okkupation und der Befreiung, über die "Amerikanisierung" des Provinznestes Châteauroux in den fünfziger Jahren, wo ein gigantischer NATO-Stützpunkt entsteht, über das Paris des Mai '68 sind fesselnde Höhepunkte des Buches.

Chutkow ist souverän genug, um Ambivalenzen einzugestehen und Gegenpositionen zuzulassen. Eine Fülle von Statements von Schauspielern, Autoren, Regisseuren, die über Arbeitserfahrungen mit Depardieu berichten, wird einmontiert. Die Perspektive der Nähe und der Freundschaft ist nie verabsolutiert, die problematischen, die dunklen, die monströsen Seiten Depardieus werden nicht verschwiegen. Chutkows Biographie wird für lange Zeit *das* definitive Buch über Gérard Depardieu bleiben.

Gegenüber dem Spiel Depardieus scheut der Autor allerdings eine analytische Haltung, hier ist er einseitig auf Mythologisierung aus. Er verleugnet die technische, die handwerkliche Seite und schreibt dem Spiel seines Protagonisten etwas Vegetatives, Anarchisch-Vitalistisches zu. Depardieu agiere aus einem "Gefühl der Fülle" heraus, "Glück" (*bien-etre*) und "Lebensfreude" (*joie de vivre*) strahle er unmittelbar und ungebrochen aus (s.S.44). Depardieu ist damit zu einer Elementarerscheinung stilisiert, sein Spiel ins Monumentale gehoben. So ist es unvermeidlich, daß der Protagonist seinem Autor in dem Maße entgleitet, in dem das Buch zu einer *Arbeitsbiographie* wird. Es wird gegen Ende immer oberflächlicher und formelhafter, die zahllosen Engagements werden zunehmend mechanischer abgehandelt, ein bloßer Behauptungsstil macht sich breit. Die Begegnung mit François Truffaut wird als Zusammentreffen "zweier Giganten des französischen Films" (S.306) glorifiziert. Wie sich Depardieus Spiel unter der Regie von Truffaut veränderte, wird dagegen nicht plausibel gemacht.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel *Depardieu. A Biography* (New York: Alfred A. Knopf 1994), und mit seinem Hero will Chutkow den amerikanischen Lesern zugleich das französische Kino nahebringen. Er bemüht sich aufwendig, die katastrophalen Konsequenzen eines Interviews abzumildern, das Depardieu im Februar 1991 dem *Time Magazine* gegeben hatte. Dort hatte dieser bekannt, schon mit neun Jahren bei einer Vergewaltigung mitgemacht zu haben. Es sei in der Folge noch zu vielen Vergewaltigungen gekommen, aber unter den "damaligen Umständen", so Depardieu, "war das völlig normal. Es gehörte ein-

fach zu meiner Kindheit" (S.368). Diese Äußerungen eines vermeintlich reuelosen Gewalttäters gingen durch die Weltpresse, lösten einen internationalen Skandal aus, der die Karriere Depardieus ernsthaft bedrohte. Chutkow kann zeigen, daß Übersetzungsfehler den Ton der Aussagen verschärften. Der Kern der Affäre bleibt jedoch unangetastet bestehen. Die freimütigen und undiplomatischen Erinnerungen Depardieus beschwören noch einmal eine schreckliche Kindheit herauf, deren Spuren im Spiel immer sichtbar sind. Härte, Gewalt, Verletzbarkeit, ein unbeugsamer Wille, sich zu befreien, kommen stets darin zum Ausdruck. Da gibt es nichts zu beschönigen.

Karl Prümm (Marburg/Berlin)